Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 1 | 7. Januar 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„**Der Hausfreund**" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Gott wird...

Jahresgrenze! Des Lebens unaufhaltbarer Lauf hat uns wieder eines Jahres Grenze überschreiten lassen. Eine neue Reise in ein unbekanntes Land. Gar zu gern möchten wir den geheimnisvollen Schleier, welcher über unsre Zukunft gebreitet ist, lüften. Gerade die vor uns liegenden Ungewißheiten machen unsre Herzen so schwer beim Anbeginn eines neuen Jahres. An all die freudigen Ueberraschungen, welche im neuen Jahre warten, denken wir im ersten Augenblicke nicht, wohl flößt uns die Finsternis, die Ungewißheit der Zukunft, welche sich zu einem uns drohenden Ungeheuer zusammengeballt hat, Entsetzen ein.

Sinnend stehn wir an des Jahres Grenze,
blicken vor uns in das neue hin.
Ob Erwünschtes uns entgegenglänze,
ob es kommen wird nach unserm Sinn?

Wie zittert und bangt doch das Menschenherz bei dem Gedanken an die Zukunft? Wie furchtsam werden wir bei dem Gedanken an allerlei möglichen Enttäuschungen, Mißerfolgen, Not und Kreuz? Sollten wir, Gottes Kinder, die einen lieben, gnädigen Vater im Himmel haben, uns grauen vor der Zukunft? Müssen alle Dinge nicht zum Besten denen dienen, die nach dem Vorsatz Gottes berufen sind?

Zitternd stehn wir an des Jahres Grenze,
blicken vor uns in das neue hin —
ob uns auch kein Stern entgegen glänze,
nie sich ändert unsers Gottes Sinn!

„Unser Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Jehova ist meines Lebens Schutzwehr, vor wem sollte ich erschrecken?" „Befiehl dem Herrn deine Wege und vertraue ihm. Er wird es wohl machen!"

Gottes großes „wird" ist unser Stab und Stecken. Alle wahren Gotteskinder haben ihre Lebensreise, auf diesen Stab gestützt, zurück gelegt und sind nicht zu schanden geworden. Dieser Stab bricht nicht, er hält und tröstet, auch wenn man durch finstre Täler wandern muß, der Stab „er wird".

Abraham zieht schweren Herzens nach Morija. Was sein Innerstes durchnagt und zermürbt, können wir uns schwerlich vorstellen. Und dann muß er eine Antwort seinem Sohn geben auf eine Frage, die an sich geeignet ist, sein Herz in tausend Stücke zu zerreißen und seinen Kopf grenzenlos zu verwirren. Abraham hat während der ganzen Reise vor dieser Frage gezittert. Jetzt aber, als sie laut wird, ist die Antwort da. Auf die allerfürchterlichsten Fragen findet der Glaube eine Antwort. Er hat sie im rechten Augenblick. Die Antwort hieß: „Gott wird!"

Die Kinder Gottes, deren Namen uns die Geschichte nicht aufgezeichnet hat; die Männer Gottes, von denen wir soviel Rühmliches in der Heiligen Schrift lesen, sind alle den einen Weg, durch viele Trübsale und Leiden, ins Reich Gottes gekommen. Sie hatten ein „Gott wird",

Gustav Henke
RUDA-PABJANICKA
ul. Aleksandra № 9.

einen Stab, darauf sie sich stützten, und durften die Hilfe und Kraft Gottes erfahren.

Vor uns und mit uns wandern Unzählige den Glaubensweg. Sie stützen sich alle auf den Stab dieses Wortes: Er wird. Wie köstlich sind doch die Worte Pauli an die Philipper. „Der in euch angefangen hat, der wird es auch vollenden ...“, und an die Korinther. „Welcher euch wird festbehalten bis ans Ende, Gott ist treu!“

Gott wird.

Der Glaube hat ein doppeltes Fundament. Das eine heißt: Gott hat! Gott hat uns den Sohn gegeben. Gott hat uns in Christus Jesus zum Gegenstand seiner Barmherzigkeit gemacht. Und weil er das getan hat, sind alle Fragen unsrer ewigen Existenz gelöst aus der Barmherzigkeit Gottes heraus. Und weil alle Fragen unsrer ewigen Existenz gelöst sind aus der Barmherzigkeit Gottes heraus, werden auch alle Fragen unsrer geistlichen Existenz gelöst aus der Barmherzigkeit Gottes. Weil Gott getan hat, wird Gott tun. Also heißt das andre Fundament des Glaubens: Gott wird. „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden!“

„Der seines Sohnes nicht verschonet hat, wird er uns in ihm nicht alles schenken?“ Dieses „Er wird“ ist der unzerbrechliche Stab unseres Glaubens.

Und der letzte Ausblick der Heiligen Schrift ist dieses „Er wird“ im Glanz aller himmlischen Farben: „Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen ...“

So wollen wir denn diesen Stab der Geduld und des Glaubens aller Heiligen in die Hand nehmen. Wir wollen mit dieser Arzenei unser Herz stärken, wenn wir auch zitternd an des Jahres Grenze stehen und am weiten Horizont menschlicher Aussichten kein Stern uns entgegenglänzt. Es glänzen uns aus andern Welten Sterne entgegen. Die sieht das Glaubensauge. Und indem wir sie sehen, werden unsre Herzen fest und getrost, still und stark sein. Denn:

Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder los zulassen;
mein Erbarmer läßt mich nicht,
das ist meine Zuversicht.

Der tröstende Heiland

Der Tag hat goldig sich geneiget ...
Der Sonne letzte, blut'ge Funken
Ergossen sich ins schneebedeckte Tannengrün.
Und alles schweiget ...
In süßer Ruhe neiget
Ein jeder Baum die schwere, weiße Krone.
Die Sonne ist in tiefe Winternacht gesunken
Mit blut'gen Funken.

Der Tag hat silberweiß sich eingehüllt ...
Im gold'nen Glanz die Augen nun geschlossen:
Und du gehst segnend durch die Welt ...
Und alles neiget
Sein Haupt vor Dir —
Und schweiget ...
Und du gehst tröstend durch das Tal
In deiner Liebe Strahl.

Auf deinem Haupte glänzt die Krone,
Und milder Schein umhüllt dein Augenlicht;
Und segnend legst du deine Hände
Auf jedes müde Haupt;
Es neiget sich
Und weint und schweiget ...
Doch deine zarten Hände trocknen Tränen
Und stillen heißes Sehnen.

Der Tag hat goldig sich geneiget ...
Der Sonne letzte, blut'ge Funken
Ergossen sich ins schneebedeckte Tannengrün.
Ergieße dich in unsre Seele!
Ergieße dich in unser Herz,
Und heil' des Jahres Schmerz.
Bevor die Sonn' in tiefe Winternacht gesunken
Mit blut'gen Funken!

Waldemar Laser.

Der Winter und die Heuschrecken in Brasilien

von L. Horn

Schluß

Sie sind in der alten und neuen Welt bekannt; doch ist ihr Gebiet mehr die heiße Zone; in Asien, Afrika und in Südamerika sind sie zu Hause. Auch sollen sie vor Jahrzehnten noch in Mitteleuropa aufgetreten sein. Ihre Stammesverwandten sind die bekannten Grashüpfer z. B. der Heumahd in Europa, doch sind diese viel größer ausgewachsen und weil sie nicht im eigenen Lande bleiben, nennt man sie auch „die Wanderheuschrecken".

Ihr Flug ist unregelmäßig. Sie fliegen hoch in den Lüften und unten über der Erde. Es wirbelt alles durcheinander, gleich den großen Schneeflocken z. B. des Tauwetters.

Im Flug ähneln sie kleinen Vögeln und, als ich die ersten Heuschrecken sah, dachte ich unwillkürlich an die kleinen Kolibri, die fliegend den Honigsaft den Blumenkelchen entziehen. Im Flug sind sie den europäischen Wassernymphen ähnlich, nur daß ihr Körper voller und abgerundeter erscheint und bei manchen Exemplaren die Größe des kleinen Fingers hat.

Der Farbe nach sind sie rot und bläulich grau. Zuerst sahen wir hier rote Schwärme, später kamen die grauen. Im Anfang ist es ganz interessant, ihrem Flug zuzusehen, doch, wenn unendliche Scharen den ersten Kundschaftern folgen, kann man sich eines unheimlichen und beängstigenden Gefühles nicht erwehren.

Selbst das Vieh und die Pferde scheuen und schlagen wild aus, wenn sie von den Schwärmen dieser Insekten überschüttet werden. In der Luft hört man ein eigentümliches Rauschen.

So lange sie hoch gehen, sind sie der Ortschaft nicht gefährlich, sie fliegen immer weiter; nur, wenn sie sich auf die Erde niederlassen, beginnt sofort ihre verheerende Wirkung. Die unersättlichen Fresser weiden im Augenblick alles ab: das junge Getreide, das Gras auf der Viehweide, das Gemüse in den Gärten, das Laub der Bäume, alles verschwindet in kurzer Zeit — es bleibt nur die rote Erde. Sie verrichten gründliche Arbeit.

Nachdem sie ihre Arbeit getan, fliegen sie wieder auf und ziehen weiter, oder kommen nach einiger Zeit wieder zurück. Manche Schwärme ziehen hin und her, als ob sie sich den geeignetsten Platz aussuchen wollten.

Die Heuschreckenschwärme nehmen das ganze Serragebiet ein. Es sind große Schwärme bei Sao Borgia, bei Santa Maria, in Ijuhy und in Guarany gesehen worden. Doch das eine Gute ist noch dabei, daß sie nicht zu gleicher Zeit das ganze Land annektieren und besetzt halten. Wenn sie hier und dort das Werk der Verheerung verrichtet haben, heben sich die Schwärme wieder auf und suchen andere Lagerplätze. Unterdessen wächst der junge Weizen, der Mais und anderes Getreide wieder nach. Schlimmer ist es, wenn sie sich mehrere Mal an einer Stelle niederlassen, dann ist es um die Ernte geschehen. Am schlimmsten ist es, wenn ein Bohnenfeld davon betroffen wird; wenn diese abgefressen werden, treiben sie nicht mehr.

So lange die Heuschrecken noch auf der Wanderung begriffen sind, ist nur halbe Not, viel ärger wird es, wenn sie sich dauernd niederlassen und Eier legen. Die Eier werden an geeigneten Plätzen in die Erde gelegt und nach einiger Zeit entschlüpfen diesen die jungen Larven, die sich mehrmals nacheinander häuten, sich schnell entwickeln und an die Stelle der alten Fresser treten. Die alten Heuschrecken, die gelegt haben, gehen nach und nach ein und werden von anderen Insekten und Vögeln gefressen.

Die junge Brut dagegen ist um so gefräßiger.

Diese kann zuerst noch nicht fliegen und hüpft, wie ihre europäischen Vettern im Grase und Getreide umher, alles um sich fressend. Vor diesen bleibt nichts stehen. Ihre Zahl ist Legion, nur bewegen sie sich auf einem gewissen Gebiet, immer weiter um sich greifend und wenn ihnen nicht Halt geboten wird, bleibt nur die kahle Erde.

Der Mensch unternimmt auch den Kampf mit diesen kleinen gefräßigen Insekten. Der einzelne Kolonist steht ihnen machtlos gegenüber; doch mit vereinten Kräften läßt sich etwas erzielen. Die Fresser werden gesengt, vergiftet, in Laufgräben getrieben und zugescharrt. Dieses alles verursacht viel Mühe und Arbeit, doch es gilt, so weit es angeht, die Ernte zu retten und Menschen und Vieh vor dem Hunger zu bewahren. Nicht immer gelingt es, der Situation Herr zu werden; doch ist die Abwehr noch

immer mit guten Resultaten gekrönt worden. So viel ich hier erfahren konnte, ist Brasilien von den Heuschrecken noch nicht so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Es ist auch wohl darauf zurückzuführen, daß die Pflanzzeit hier mehrere Monate andauert und wird auch ein Feld vernichtet, so kann noch immer gepflanzt und der Schaden wieder eingeholt werden.

Ist die junge Brut erst flügge geworden, dann hebt sie sich auf und zieht von dannen.

Die Folgen der Heuschrecken sind oft traurige. So soll Argentinien voriges Jahr sehr unter der Heuschreckenplage gelitten haben und Vieh und Pferde gefallen sein, weil sie dort die Weizenernte vernichteten. Hier ist ihre Wirkung nur dann eine verheerende, wenn sie mehrere Mal an denselben Ort zurückkehren und die Saaten immer wieder vernichten, oder wenn der Kampf mit der Brut nicht entschieden geführt wird, oder auch, wenn sie in zu großen Mengen auftreten, den Erdboden mit einer dicken Schicht belegen, so daß die Eisenbahnzüge nicht weiter fahren können und erst die Schienen mit Sand bestreuen müssen.

In der Regel gehen sie nur strichweise, es bleibt noch immer Feld von ihnen verschont und das abgefressene Getreide wächst noch nach und wird noch oft eine gute Ernte erzielt. Alte Kolonisten erzählen hier, daß die früheren Heuschreckenjahre sehr gute Ernte brachten und Getreide in Fülle vorhanden war, so daß ein Sack Mais nur 1 Milreis kostete.

Was nun dieser Heuschreckenbesuch nach sich ziehen wird, steht noch abzuwarten. Gegenwärtig steht alles auf den Feldern recht schön. Ob es so bleiben wird? Der Herr weiß es! Er gebietet auch den Heuschrecken und läßt sie als Zuchtrute den Menschen werden, andernfalls aber auch vorüberziehen und verwandelt die Strafe in noch größeren Segen.

Einladung zur allgemeinen Gebetswoche

von Sonntag, den 7. Januar, bis Sonnabend, den 13. Januar 1934

An alle, die Gott durch Seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus anrufen.

Liebe Brüder in Christo!

Seit Jahrzehnten widmet das Betervolk Gottes auf der ganzen Erde die erste volle Woche des Jahres in besonderer Weise dem Gebet. Dieser Brauch hat bisher reichlich die Beglaubigung des Herrn und Hauptes der Gemeinde gefunden.

Unsre diesmalige Einladung muß geschehen unter dem dankbaren Eindruck einer wunderbaren Wendung unsrer Geschicke durch Gottes gewaltige Hand. Es soll aber Gottes drohender Gerichtsernst wie Seine Güte vor allem zur Buße leiten.

So laßt uns einmütig zu bußfertiger Beugung und Danksagung, zu Bitte und Gebet vor Gottes Angesicht erscheinen! Laßt uns dazu Raum geben dem Heiligen Geist, der der „Geist des Gebetes" ist!

Wir legen das Programm wieder vor nach den für die Betergemeinde des Erdkreises gemachten Vorschlägen. Mit unsern Vorschlägen möchten wir in freier Weise Anregung und Ansporn geben zum Gebet. So sind sie nicht zu verstehen im Sinne einer gesetzlichen Bindung. Um einen kurzen Bericht über den Verlauf der Woche an den unterzeichneten Vorsitzenden sei auch diesmal wieder freundlich gebeten.

Sonntag, den 7. Januar 1934

Für Predigten und Ansprachen vorgeschlagene Texte:

Mark. 1, 15; Matth. 18, 3; Ps. 50, 23; Eph. 5, 20.

Montag, den 8. Januar 1934

Der Reichtum der Gottesliebe in Christo.

Wir preisen Gott, dessen Wesen in dies eine Wort zusammengefaßt ist: „Gott ist die Liebe." Wir danken, daß stark, jede andre Macht bezwingend, diese Liebe in Christo offenbar wurde. Immer erneut wachen unsre Herzen zu Dank und Freude bei dem Blick auf den Christus, der als das „Lamm Gottes" litt und als „Löwe aus Juda" überwand.

Wir beugen uns ob unsres Mangels an kampfbereiter und verleugnungswilliger Liebe. Es ist uns ein Schmerz, daß in einer Zeit, die so eindringlich zur Opferbereitschaft und zur Liebe ruft, die Klage über Herzenskälte und Kraftlosigkeit weithin hörbar ist.

Wir erbitten, daß unter uns aufgerichtet werde das Wort der Wahrheit in der Macht der Liebe, daß der Reichtum der Gottesliebe unter uns offenbar werde, daß ihre Geistesglut

die Trägheit verzehre und uns so zum Wirken, Zeugen und Opfern fähig mache. Unsre Bitte ist, daß durch Kräfte des Wortes und des Geistes das Bild Christi unter uns enthüllt werde, daß Christus erkannt werde in Seiner Stärke und Sieghaftigkeit.

1. Joh. 4, 7—10; Offb. 2, 1—7; 1. Kor. 13; Kol. 3, 14—16.

Dienstag, den 9. Januar 1934

Die allgemeine christliche Kirche, deren Haupt Christus ist.

Wir danken für das Bestehen einer durch Christi Auferstehung wiedergebornen Christengemeinde unter allen Völkern und Bekenntnissen. Es ist uns ein Anlaß zu freudigem Dank, daß diese Gemeinde auf der Grundlage des Sieges Christi von ihrem Entstehen her eins ist.

Um so schmerzlicher beklagen wir es, daß in dem heutigen Ringen um Einigung überall die Christengemeinde der Welt noch so wenig das Vorbild wahrer Einheit zeigt. Wir tragen Leid, daß unter uns der Adel des königlichen Priestergeschlechts so vielfach durch selbstsüchtige, kleinliche Gesinnung verdrängt wird, daß es so wenig geistlich reife Ausprägungen christlicher Wesensart in unsrer Mitte gibt und daß es für die heimgegangenen Väter in Christo oft an geistlichem Nachwuchs fehlt.

Wir erbitten, daß aus der Abhängigkeit der Glieder Christi von dem Haupt sich ihre Beziehungen zueinander gestalten, daß aus der Gebundenheit an Christus heraus alle Christen ganz Gott geben, was Gottes ist und ganz dem Staate, was des Staates ist. Wir erflehen die Kraft des Heiligen Geistes zur Ueberwindung des Schwarmgeistes in jeder Form. Wir bitten um das Beharren in der Einfalt Christi gegenüber jeder Gefahr der Lösung aus Seiner Gemeinschaft.

Eph. 4, 1—6; Phil. 2, 1—11; Eph. 4, 15—16; 2. Kor. 11, 1—6.

Mittwoch, den 10. Januar 1934

Die Völker und ihre Regierungen.

Wir danken tiefbewegt für die Erhaltung unsres Vaterlandes. Wir danken Gott, daß Er an die Spitze unsres Volkes Männer gestellt hat, die in Ehrfurcht Seinen Namen nennen. Wir danken, daß an Stelle der staatlich begünstigten Gottlosigkeit die Zurückführung zu den gottgegebenen Grundlagen in Ehe, Familie, Volk und Staat geschieht.

Wir beklagen trotz aller erreichten äußeren Einigung noch einen Mangel an wahrem brüderlichem Einstehen füreinander, sowie den Tiefstand großer Volksschichten in religiöser und sittlicher Beziehung. Mit Schmerz erfüllt es uns, daß die Selbstsucht der Völker sich hemmend der Ueberbrückung der Gegensätze entgegenstellt, so daß die darauf gerichteten Bemühungen (Wirtschafts- und Abrüstungskonferenzen) völlig versagt haben.

Wir tun Fürbitte für alle Obrigkeit. Wir erbitten, daß sie allüberall als „Gottes Diener" sich mit Gesetzesmacht gegen das Böse wende, damit überall Raum bleibe für das Kommen des Reiches Gottes. Unsre Bitte ist, daß der Unterdrückung aller Religiosität in Rußland Einhalt geschehe, daß der Völkerfriede erhalten bleibe, daß vor dem Durchbruch der „gelben Gefahr" und vor kriegerischen Verwicklungen im fernen Osten Bewahrung geschenkt werde. Wir gedenken fürbittend der in Hungersnöten dahinsterbenden Millionen in Rußland und erbitten für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und gegen allerlei moralische Schäden im Volksleben vollen Erfolg.

Ps. 106; 1. Tim. 2, 1—8; Jer. 11, 1—10.

Donnerstag, den 11. Januar 1934

Die missionarische Aufgabe gegenüber der außerchristlichen Völkerwelt.

Wir danken für die noch weit geöffneten Türen in der Völkerwelt, für die erreichte oder erstrebte Einigung der evangelischen Missionskräfte in den Kirchen Südindiens, Ostafrikas und der Kongokolonie, sowie für die Einigungsbestrebungen unter den evangelischen Missionsgesellschaften in der deutschen Heimat. Unser Dank gilt den Erfolgen der missionarischen Botschaft nicht nur in den Randgebieten des Islam (Niederländisch-Indien und Afrika), sondern auch in seinen Stammländern (Persien, Kleinasien und Aegypten).

Wir beklagen die Hinderungen, die durch die wirtschaftliche Lage dem Missionswerk daheim und draußen entstehen. Wir sehen mit Schmerz das Eindringen der Gottlosen-Propaganda, die insonderheit von Moskau aus in immer weitere Missionsländer hinein ihre atheistische Literatur trägt. Andrerseits verbündet sich der erstarkende Nationalismus der heidnischen Völker mit bolschewistischen, religionsfeindlichen Kräften, um seine Ziele durchzusetzen. Eine Ursache zur Beugung ist uns die Glau-

bensschwachheit, der Gebets- und Liebesmangel in der Missionsgemeinde daheim und draußen.

Wir erbitten eine Neubelebung der für die Ausbreitung des Evangeliums verantwortlichen Zeugengemeinde durch die Liebes- und Geistesmacht Christi. Unsre Fürbitte gilt allen, die in Christi Namen unter Heiden, Mohammedanern und Juden den missionarischen Auftrag erfüllen. Unsre Bitte ist, daß der von dem erhöhten Christus gegebene Auftrag nicht durch Nebenrücksichten gefälscht werde und das Evangelium nicht dadurch entwertet werde, daß man es zum Mittel für vergängliche Zwecke macht. Wir erbitten, daß nicht der in der Völkerwelt mannigfach aufwachende Nationalismus widerchristliche oder heidnische Interessen stärke.

Röm. 10, 12—18; Röm. 15, 30—33; Eph. 1, 15—23.

Freitag, den 12. Januar 1934

Familie und Jugend.

Wir danken Gott für die Schöpfungsgabe der Familie als Stätte der Zucht, des Segens und der Freude. Wir sind dankbar für alle Reinigung und Förderung des Familienlebens auf christlich-sittlicher Grundlage durch staatlichen Einfluß. Es ist uns ein Anlaß zum Danken, daß der Vergiftung der Jugend durch literarischen Schund gewehrt, und daß der Sinn für Ordnung, Zucht und Selbstverleugnung geweckt und gepflegt wird.

Wir tun Buße darüber, daß das Bild des Christen so, wie Christus ihn will, in Haus und Schule nicht heller leuchtet, daß aber Karikaturen des Christentums durch Scheinwesen oder Gesetzlichkeit oft abstoßen. Es ist uns ein Schmerz, zu sehen, wie an sich edle vaterländische Begeisterung verraucht, wo sie nicht genährt wird aus den Quellen des Wortes Gottes.

Unsre Bitte ist, daß Väter und Mütter, Lehrer und Erzieher mit Heiligem Geist erfüllt werden zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Unser fürbittendes Flehen ist, daß alles geistige Aufwachen unter jung und alt durchbricht bis zu dem Quell des Geistes und der Kraft in Christo. Wir erbitten, daß nicht ein falsches Bild der Männlichkeit verführerisch wirke, sondern daß geisterfüllte Jugendführer die wahre Männlichkeit in Christo jungen Menschen veranschaulichen.

Eph. 6, 1—4; Matth. 18, 1—14; 2. Tim. 3, 14—17; Joel 2, 23—32.

Sonnabend, den 13. Januar 1934

Innere Mission — Evangelisation — Judenmission.

Wir danken für neue Arbeitsmöglichkeiten im Dienst am Volk, für die Bemühung um neue Wege zur Evangelisation und Missionierung der Volksmassen. Mit dankbarem Interesse gedenken wir der Bestrebungen, die innerlich wesensverwandten Kreise der Inneren Mission auch äußerlich zu einigen.

Wir müssen aber besorgt fragen, ob alles missionarische Wirken Treue halte dem Quell des Geistes und der Kraft, aus dem es geboren ist. Wir tragen Leid darum, daß nicht mehr überall in Mission und Evangelisation das Zeugnis von Christo seinen biblisch-reformatorischen Vollgehalt hat. Unser fürbittendes Anliegen muß sein, daß nicht soziale Ziele dem Reiche Gottes den Vorrang nehmen, daß nicht „Dienst im Geist“ und Gebet des Glaubens verhindert werde durch äußere Betriebsamkeit.

Unsre Bitte ist, daß der Geist des Herrn alles heilserfüllte Volk erwecke und rüste zum Dienst am heillosen Volk, daß aller Dienst in der männlichen und weiblichen Diakonie, unter Trinkern und sittlich Gefährdeten, unter Obdachlosen und Gefangenen nicht nur auf moralische Besserung, sondern auf geistliche Erneuerung ziele. Wir erbitten, daß alle Bekämpfung der Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit mitwirke zur moralischen Gesundung, daß soziale Gegensätze durch die Liebe Christi überbrückt und auch dadurch Notquellen verstopft werden. Unsre Bitte ist, daß die apostolisch-reformatorische Botschaft den Segen gottgewollter Berufsarbeit klar herausstelle. Wir bitten um Ausrüstung und Sendung geisterfüllter Arbeiter für jeden Teil des Erntefeldes.

Eph. 6, 12—24; Eph. 3, 8—12; Kol. 3, 22—25, Kap. 4, 1; Matth. 9, 35—38.

Aus der Werkstatt

Der „Hausfreund“ ist mit dieser Nummer in einen neuen Jahrgang hinübergetreten und wünscht allen lieben Lesern

ein neues frohes Jahr.

Möge es, wie man früher es nannte, ein Heilsjahr sein. In gewissen Sinne ist es ein großes Jahr. Feiert man doch 1934 die Geburtstage zweier für unsere Gemeinschaft sehr bedeutsam gewordener Männer: Ch. Spurgeon und J. G. Oncken. Oncken ist

dadurch bedeutsam, daß er der Gründer des deutschen Baptismus ist. Von Deutschland hat der Baptismus sich auf die anderen europäischen Länder, mit Ausnahme Englands, übertragen. Oncken kann auch als Gründer des europäischen Baptismus angesprochen werden. Spurgeon ist und bleibt der Fürst unter den Predigern. Abgesehen davon, daß die Zeit seines Lebens eine einzige, nie wiederkehrende Gelegenheit für seine Wirksamkeit war, war Spurgeon ein auserwähltes Rüstzeug Gottes und seine Predigtweise hat die Prediger seiner Zeit beeinflußt, das Kreuz Christi in den Mittelpunkt der Verkündigung zu stellen. Dadurch wurden die Erweckungen der 1890—1914 Jahre vorbereitet.

Groß ist das Jahr durch den im 1934 Jahre in Berlin geplanten Baptistenkongreß. Jedenfalls wird ansichtia der kirchlichen Krise der Kongreß für die Ausbreitung des Gemeindegedankens in kirchliche Kreise keine kleine Bedeutung haben.

* * *

Der fünfte baptistische Weltkongreß in Berlin 4.—10. August 1934. Das Exekutivkomitee des Weltbundes der Baptisten ist am Dienstag, den 14. November 1933, in Newyork zusammengetreten unter Vorsitz des Präsidenten Dr. John Mac Neill. Anwesend waren Vertreter von Britannien, Deutschland, Indien, Kanoda und Vertreter der Nördlichen, Südlichen und der Negerkonferenzen der Vereinigten Staaten von Amerika und anderer Länder; durch Stellvertreter vertreten waren Australien, Frankreich, Italien, Neuseeland, Norwegen, Schweden und Rumänien.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war Zeit und Ort des nächsten baptistischen Weltkongresses. Zwei Einladungen lagen vor: eine vom Bunde der Schweizer Baptisten nach Zürich, die andere nach Berlin vom Bunde der Baptisten. Dr. F. W. Simoleit, ein führender deutscher Baptist und Vizepräsident des Weltbundes, hat die Reise über den Ozean eigens unternommen, um die Einladung von Berlin zu bekräftigen. Der brüderliche Eifer, mit dem er diese Einladung vorlegte, die zwingenden Gründe, mit denen er um Aufnahme bat, und der offensichtliche Wunsch der deutschen Baptisten, ihre Brüder nicht später als in einem Jahre willkommen zu heißen, alles dieses hat hauptsächlich zu dem Erfolge geführt, daß das Komitee nach sorgfältigen und langen Erwägungen zu einem einstimmigen Urteil kam. Die wirtschaftlichen und andern Schwierigkeiten, die einen Kongreß im Jahre 1934 erschwerten, wurden offen und rückhaltlos besprochen, aber, obwohl keineswegs klein, doch nicht als unüberwindbar beiseite geschoben. Die Züricher Einladung, wurde festgestellt, ist der deutschen zeitlich vorangegangen; doch wurde dem gegenübergestellt, daß die Baptisten seit fünf Jahren dem Kongreß in Berlin entgegensehen, und daß es nicht etwa an irgendeinem Zögern von seiten der deutschen Baptisten lag, daß die erneute Einladung hinausgeschoben wurde, sondern lediglich an den politischen Umwälzungen in ihrem Lande. Jetzt seien sie sicher, daß der Kongreß stattfinden könne, und es sei vom höchsten Werte, daß er 1934 abgehalten werde. Sie seien auch versichert, daß kein Hinderungsgrund vorliege, daß das Programm in den schon angekündigten Bahnen durchgeführt werde und daß die nationalen und bürgerlichen Behörden die Abgeordneten der anderen Länder willkommen heißen würden.

Das Komitee beschloß einstimmig, die brüderliche Einladung der deutschen Baptisten dankbar anzunehmen; es beschloß, daß der Kongreß in Berlin tagen solle vom 4. bis zum 10. August 1934 und daß das Programm den schon gut geheißenen Linien folgen solle.

Ein Arbeitsausschuß wurde ernannt, der irgendwelche vor dem angegebenen Termin des Kongresses besonders auftauchende Fragen besprechen soll, und erhielt Vollmacht zum Handeln.

Es wird herzlich einmütig beschlossen, daß das Komitee die großmütige Bereitschaft der Baptisten in der Schweiz, den Kongreß aufzunehmen, dankbar anerkenne, besonders die der Gemeinde Zürich.

J. H. Rushbrooke,
Generalsekretär des Weltbundes.

Aus den Gemeinden

Adventsfeier im Predigerseminar. Durch die Liebenswürdigkeit gewisser, dem Seminar zugeneigter Geschwister, wurde uns am 9. Dezember v. J. die Möglichkeit gegeben, im trauten und recht gemütlichen Kreise eine schöne Adventsfeier zu begehen.

Dieselbe fand in unserem Unterrichtssaal statt. Die sinnreiche Dekoration, — die Tische waren mit Tannengrün und verzierten Kerzen geschmückt, von der Decke hing ein sorgfältig geflochtener Adventskranz herab, — versetzte alle Anwesenden in eine angenehme Adventsstimmung. Es war aber keine Stimmung, die bald verrauscht, sondern die tiefe und wertvolle Gefühle in die Herzen prägte.

Der ganze Abend stand im Zeichen „des Kommens des Herrn.“ Dementsprechend war auch unser Vortragsmaterial gewählt. Ein jeder von uns Schülern nahm regen Anteil an der Ausgestaltung dieses Adventabends. Er wurde vom Unterzeichneten durch ein Schriftwort und Gebet eingeleitet.

Unser „Seminaristen-Chor“, der unter der Leitung des Br. Job stand, brachte manch schöne Weise zu Gehör. Abwechselnd folgten Harmoniumvorträge und Zwischenspiele von unserem lieben Seminarleiter Br. Lück, ein längerer eindrucksvoller Adventsvortrag, an dem alle Schüler mitwirkten, gemeinsame Gesänge, Deklamationen und Lieder mit Zitherbegleitung von Br. Wagner. Eine tiefgedankliche Ansprache von Br. Lück, in der uns die Flüchtig- und Nichtigkeit des Lebens einerseits, und der wahre